wenn nur ein einziger Spielplatz genutzt werden kann, wenn sie nur vor dem Haus auf dem Gehweg spielen können usw. Diese Vielfalt läßt sich am Stadtrand und in neuen Wohngebieten relativ leicht erreichen. Hinzu kommt, daß in diesen Wohngebieten von Kindern sehr oft auch "Naturspielplätze" erreichbar sind: Grünzonen, Brachland, Baulücken. Sehr viel schwieriger ist die Situation in den verdichteten Altbaugebieten um die Innenstadt. Hier würde sich die Situation unter dem Gesichtspunkt der Vielfalt aber nachhaltig verbessern, wenn die Vorschläge zur Verkehrsberuhigung aufgegriffen werden. Auf diese Weise würden Hauseingangsbereiche, Straßen und Straßenplätze entstehen, die von Kindern für Spielzwecke genutzt werden können.

Wie in verdichteten Altbaugebieten ein Netzwerk von verschiedenartigen Spielorten bereitgestellt werden kann, zeigt ein für die Stadt Hamburg erstelltes Gutachten. Diese Vorschläge sind z.T. sehr weitgehend und möglicherweise nicht flächendeckend realisierbar, aber sie verdienen als Anregung für eine kinderfreundlich Umgestaltung von verdichteten Wohnquartieren Beachtung. In diesem Gutachten werden Spielorte gefordert, die sich in ihrer Größe und Ausstattung deutlich unterscheiden und auf diese Weise die erforderliche Vielfalt sicherstellen sollen (Abb. 46):[15]

1. Ein bespielbarer Hauseingangsbereich mit einem Einzugsbereich von 30 m sollte eine Mindestgröße von 25 qm haben und sowohl als Kleinkinderspielplatz wie auch als Aufenthaltsort von größeren Kinder genutzt werden können.
2. Ein verkehrsfreier Straßenplatz oder Spielplatz in einer Entfernung zur Wohnung von maximal 150 Metern sollte ca. 600 bis 1200 qm groß sein und in seiner Ausstattung so beschaffen sein, daß er als Spiel- und Aufenthaltsort von allen Kindern im Einzugsgebiet genutzt werden kann.
3. Ein Spielplatz mit einer Größe von 1000 bis 1500 qm für platzfordernde Aktivitäten sollte für einen Einzugsbereich von 300 Metern eingerichtet werden.
4. Für einen Einzugsbereich von 600 bis 1000 Metern wird ein Spielplatz bzw. Spielpark mit einer Größe von 2200 bis 7500 qm gefordert. Der Schwerpunkt sollte auf Sonderausstattungen liegen, die in Richtung Bauspielplatz oder Abenteuerspielplatz gehen.
5. Diese Plätze sollen durch bespielbare und gefahrlos begehbare Wege miteinander verbunden sein. Alle 75 m sollten diese Wege eine Erweiterung aufweisen, die zum Spielen oder zum Aufenthalt genutzt werden kann.

[15] Krause, Ohrt, von Seggeren:...S.82

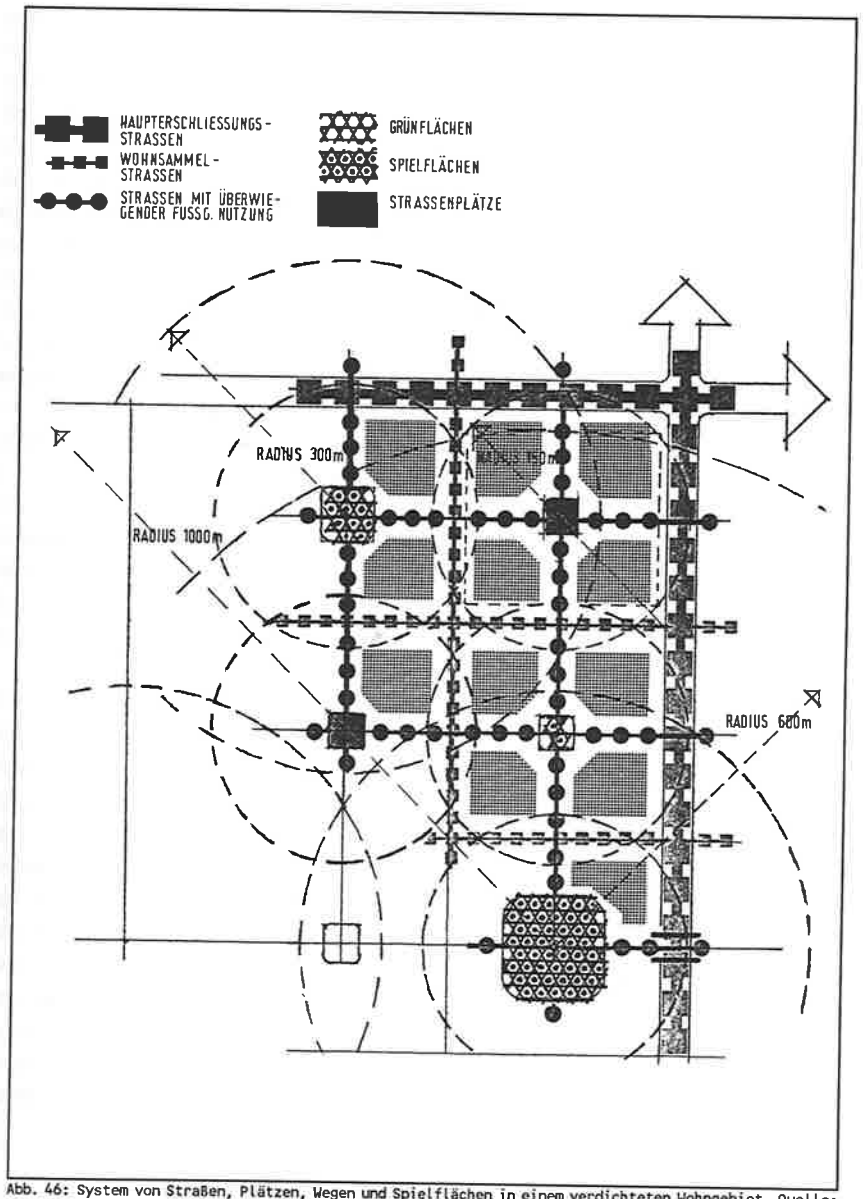

Abb. 46: System von Straßen, Plätzen, Wegen und Spielflächen in einem verdichteten Wohngebiet, Quelle: Krause, Ohrt, v.Seggern, aaO, S. 82

Gerade in den verdichteten Wohngebieten um die Innenstadt wäre es wichtig, alle Möglichkeiten zu nutzen, um eine möglichst große Vielfalt an Spielorten zu schaffen. Dazu gehört auch, daß in verstärktem Maße *Schulhöfe* für spielende Kinder freigegeben werden. Mit einer Freigabe allein ist es allerdings nicht getan. Auch eine minimale Gestaltung der zunächst für die Pausen, also für Aufenthaltszwecke, eingerichteten Schulhöfe ist erforderlich. Die Stadt Freiburg hat auf diesem Gebiet einige sehr wichtige Schritte unternommen und auch Finanzmittel bereitgestellt, um Schulhöfe in Kinderspielorte umzuwandeln. Wichtig wäre es, bei der Verteilung von Mitteln darauf zu achten, daß besonders solche Schulhöfe berücksichtigt werden, die in den ungünstig eingestuften Wohngebieten zu einer Steigerung der Vielfalt des Angebotes für Kinder beitragen. Programme und Vorschläge für die Umgestaltung von Schulhöfen existieren und warten nur auf ihre Realisierung. Die folgenden Stichworte sollen lediglich anregen, in welche Richtung ein solcher Umbau erfolgen könnte:[16]

* Auflockerung und Unterteilung monotoner und ungegliederter Flächen durch Hügel, Vertiefungen, Bäume, Büsche, Teiche und Mauern;
* ein Gartenbereich mit Obstbäumen, Gemüsebeeten, Beerenobst;
* Sitzflächen und überdachte Räume mit Kommunikations- und Treffpunktfunktion;
* Flächen für sportliche Betätigungen: Tischtennisplatten, Basketballkörbe, Skateboard-Röhren, Volleyballnetze
* (und wenn es unbedingt sein muß:) einige von den üblichen Spielgeräten

(3) Funktionale Unbestimmtheit - Veränderbarkeit

Die "Ausstattung" von Spielorten sollte so sein, daß funktional unbestimmte und veränderliche Elemente dominieren. Unter diesem Gesichtspunkt sind Spielorte besonders wertvoll, die zwar anregend, aber nicht festlegend wirken. Auch herkömmliche Spielgeräte sind im Prinzip funktional unbestimmt, jedenfalls nicht stärker festgelegt als viele andere Dinge, die von Kindern in einer kreativen Weise umfunktioniert und genutzt werden. Bei unseren Spielplatzbegehungen konnten wir auch beobachten, daß selbst einfache und primitive Spielgeräte (z.B. Wackeltiere) in einer sehr kreativen Weise genutzt und "umfunktioniert" wurden. Das scheint aber eher die Ausnahme zu sein. Wir vermuten, das hängt damit zusammen, daß diese Spielgeräte in einer zu aufdringlichen Weise zu einer "kindgerechten Nutzung" auffordern. Nahezu alle empirischen Untersuchungen und auch unsere eigenen Beobachtungen bestätigen, daß kreatives Spielen auf Spielplätzen eher selten

[16] Gute Anregungen gibt A. Bengtson, Vom Schulhof zum Spielhof, Wiesbaden 1978; vgl. auch Ch.Achnitz, Bausteine für kinderfreundliche Stadtquartiere, Tübingen 1993, S. 156

vorkommt. Zahlreiche Studien belegen auch, wie wenig attraktiv die herkömmlichen Geräte-Spielplätze für die etwas größeren Kinder sind, daß diese Plätze nur in solchen Gebieten attraktiv sind, in denen es keine anderen Möglichkeiten gibt, daß größere Kinder die Spielplätze am ehesten als Bewegungsraum und als Treffpunkt nutzen.[17] Spielgeräte werden ganz überwiegend nur für den Zweck genutzt, für den sie aufgestellt wurden. Auf Spielplätzen lassen sich deshalb auch am ehesten sehr einfache Spielformen beobachten - Funktionsspiele und Bewegungsspiele - und die Dauer von Spielsequenzen (ein Indikator für die Spielintensität) ist sehr gering.[18] Spielplätze werden deshalb von vielen Kindern, vor allem von den etwas älteren Kinder (bereits ab 6 Jahren), als langweilig und unattraktiv empfunden.

Was wären dann aber attraktive Spielorte? Und wie lassen sich solche Spielorte in den verdichteten Wohngebieten einrichten? Baulücken und die von kritischen Pädagogen immer wieder verklärten Trümmergrundstücke gibt es ja nicht mehr. In den aufgelockerten Wohngebieten am Stadtrand ist die Situation noch einigermaßen günstig. Kinder haben hier nicht nur festgelegte und festlegende Spielmöglichkeiten, sondern auch Alternativen dazu: verwilderte Gärten, Brachland, Wiesen, Äcker, Wald und Bachufer. Im neuen Stadtteil Rieselfeld wird es immerhin für einige Zeit Baulücken geben und die erste Generation der Kinder im Vorschul- und Grundschulalter wird das zu schätzen wissen. Wie aber können die Spielmöglichkeiten da verbessert werden, wo es am dringendsten nötig ist, nämlich in den verdichteten Wohngebieten in Innenstadtnähe?

Es gibt sicher kein Patentrezept, aber wir möchten der Stadt ein Experiment vorschlagen. Dieses Experiment orientiert sich an einem Verfahren, daß in den letzten Jahren bereits erfolgreich praktiziert wurde. Dieses Verfahren ist der "Rückbau". Um die Lebensbedingungen in den Wohngebieten von Städten zu verbessern, wurde in den letzten Jahren ein Rückbau von Verkehrsstraßen unternommen. Dieses sinnvolle Programm sollte man - zumindest versuchsweise - auch für Kinderspielplätze übernehmen. Wir empfehlen also einen Rückbau von Kinderspielplätzen. Damit meinen wir nicht die Aufgabe von Spielplätzen, und schon gar nicht ihre Umwidmung in Bau- oder Verkehrsflächen. Mit Rückbau meinen wir vielmehr eine radikale Abkehr von dem Programm, für unsere Kinder eine festgelegte und TÜV-geprüfte Gerätewelt zu inszenieren. Die Hersteller von Spielplatzgeräten scheinen eher an Affen als an Kinder zu denken. Ihre Produkte animieren zum Hangeln, Schaukeln,

[17] Vgl. dazu G. Schottmayer, R. Christmann, Kinderspielplätze. Beiträge zur kindgerechten Gestaltung der Wohnumwelt, Stuttgart 1977; D. Höltershinken, Öffentliche Kinderspielplätze in der BRD, in: Westermanns Päd. Beiträge 2/1972, S.86-91; J. Jacob, Kinder in der Stadt. Freizeitaktivitäten, Mobilität und Raumwahrnehmung, Pfaffenweiler 1987

[18] Vgl. dazu Höltershinken, aaO; Hetzer et al.,aaO

Wackeln, Kriechen, Rutschen und Wippen, aber nicht zu kreativem Spielen. Auf alles das sollte einmal versuchsweise verzichtet werden und auf einigen ausgewählten Spielplätzen sollten alle diese Gerätschaften entfernt - zurückgebaut - werden. Stattdessen sollten die so veränderten Orte mit den folgenden Elementen "ausgestattet" werden:

* mit verformbarer Erde, nicht mit "Kleinkinder-Sand", sondern mit "richtiger Erde", am besten ein paar Hügel aus Bauaushub;
* mit Vertiefungen in denen sich Regenwasser und vor allem Matsch bilden kann;
* mit einer sich selbst überlassenen Vegetation, die auch dann, wenn sich "wertvolle Unkräuter" einstellen sollten, nicht unter Biotop-Schutz gestellt wird;
* mit beweglichen Gegenständen wie Bretter, Balken und Steine;
* nach Möglichkeit mit fließendem Wasser;
* mit einem Autowrack, wenn man etwas Besonderes tun will.

Mehr ist im Prinzip nicht erforderlich. Das Experiment wäre also sehr preiswert, man könnte auch auf eine gärtnerische Betreuung weitgehend verzichten. Auch eine pädagogische Betreuung sollte nicht angeboten werden (keine Animateure!).

Wir ahnen schon, welche empörten Reaktionen auf uns zukommen werden: Was werden die Eltern sagen? Werden die Kinder nicht protestieren? Wie sollen wir mit den unübersehbaren Haftungsproblemen fertigwerden? Das ganze sollte als Versuch unternommen werden - also nicht flächendeckend. Die Stadt kann nicht alle ihre Spielplätze so umrüsten. Aber wir sind sicher, daß es in Freiburg genügend Eltern gibt, die dabei mitmachen und sogar eine Art Patenschaft für einen solchen Versuch übernehmen würden. Die Haftungsprobleme erscheinen uns nicht größer zu sein als bei den konventionellen Spielplätzen, die z.T. aufgrund von Mängeln gefährlich genug sind. Was kann auf einem solchen zurückgebauten Platz schon passieren? Es fehlen natürlich die TÜV-Plaketten und Kinder werden sich schmutziger machen, als auf anderen Plätzen. Aber sind das wirklich ernsthafte Probleme?[19]

Verwilderte, funktional unbestimmte und veränderliche Räume regen die Phantasie und die Kreativität von Kindern an - zumindest war das früher so. Und es wird Zeit, daß wir einmal ausprobieren, ob das auch heute noch so ist. Wenn ein solches Projekt dann erfolgreich ist, wenn es von Kindern akzeptiert wird, sollten wir ernsthaft überlegen, ob nicht diese Art von Spielort - wir sprechen bewußt nicht von "Spielplatz" - generalisierbar ist. Es ist gut möglich, daß viele Kinder erst wieder lernen müssen, mit solchen Räumen umzugehen und

[19] Es gäbe dann noch eine Möglichkeit, um die Attraktivität eines solchen Ortes zu steigern und um Haftungsproblemen aus dem Weg zu gehen: Es sollte ein Schild aufgestellt werden - aber natürlich dürfte die Stadtverwaltung dieses Schild nicht allzu ernst nehmen: "Betreten verboten. Eltern haften für ihre Kinder."

daß sie sich zunächst einmal darüber beschweren, daß es keine Wippen, Rutschen und Wackeltiere gibt. Beobachtungen in unserer Untersuchung geben aber Anlaß zur Hoffnung, weil sie zeigen, wie begeistert und ausdauernd auch heutige Kinder noch mit solchen Räumen umgehen können.

2.4 Wie soll es weitergehen? - Kommissionen, Dringlichkeitsprogramme und Prioritäten

Kommission "Aktionsraumqualität"

Wenn sich in Freiburg wirklich etwas ändern soll, wird es nötig, die von uns vorgetragenen Empfehlungen, aber auch andere Vorschläge, die von Verwaltung, Gemeinderat, Kinderkommission, Kinderbüro und von Eltern kommen können, ganz konkret und konzentriert auf einzelne Wohngebiete zu beziehen. Dazu sollte eine Kommission gebildet werden, die nach und nach Wohnquartier für Wohnquartier im Hinblick auf notwendige und mögliche Veränderungen überprüft. Für die einzelnen Wohnquartiere lassen sich aus der Kinderstudie detaillierte Informationen über die Spielmöglichkeiten von Kindern bereitstellen. Diese Informationen müßten durch Begehungen vor Ort ergänzt werden. Die Kommission sollte sich wie folgt zusammensetzen: Stadt- und Verkehrsplaner, Vertreter von Kinderkommission bzw. Kinderbüro, Fachleute aus dem Bereich der Erziehungs- und Sozialwissenschaften, Eltern aus dem Wohngebiet.

Dringlichkeitsprogramm für Gebiete mit besonders ungünstigen Bedingungen

Beginnen sollte diese Kommission mit Gebieten, für die eine besonders schlechte Aktionsraumqualität ermittelt wurde und in denen auch relativ viele Kinder leben. Für diese Gebiete sollte so schnell wie möglich ein kurzfristig realisierbares Sanierungsprogramm erstellt werden. Dieses Programm sollte sich auf Wohngebiete konzentrieren, in denen der Handlungsbedarf besonders dringlich ist. Für die Stadtverwaltung ist die Versuchung sehr groß, in solchen Gebieten etwas zu tun, in denen das ohne größere Widerstände möglich ist. Das sind in der Regel aber Gebiete mit einer guten Aktionsraumqualität. Diese Vorgehensweise ist sicher verständlich, aber im Prinzip ist sie falsch. Weitere Spielplätze oder Kinderhäuser in Gebieten mit ohnehin guter Aktionsraumqualität ergeben zwar für die Stadt insgesamt eine gute Bilanz, ändern aber an der Situation von Kindern nicht allzuviel. Man könnte sogar die These vertreten, daß sie zu einer Verschlechterung beitragen: Sie machen